

Eine Reise nach Thüringen im Jahre 1791

Zu einer unbeachteten Begegnung Karl Wilhelm Justis
und Joseph Friedrich Engelschalls mit Schiller und Novalis

Hermann F. Weiss

In der 1819 erschienenen Autobiographie des aus einer bedeutenden Marburger Gelehrtenfamilie stammenden Dichters, Theologen und Historikers Karl Wilhelm Justi (1767–1846) findet sich folgende Stelle, die von der Schiller-Forschung nur unzureichend, von der Novalis-Philologie hingegen überhaupt noch nicht zur Kenntnis genommen worden ist:

Ueberdies macht' ich zur Herbstzeit bisweilen größere Reisen, die sowohl Geist als Körper wieder zu neuer Thätigkeit stählten. Außer mehreren angenehmen Ausflügen nach *Gießen*, *Frankfurt*, u. s. w. machte ich nicht lange nach meiner Anstellung in *Marburg* eine größere Reise, mit *Engelschall*, nach *Fulda*, *Jena*, *Weimar*, *Erfurt*, *Gotha*, *Kassel*, *Göttingen* u. s. w., wo ich in *Jena* D. *Paulus*, in *Erfurt* *Schiller*'n und den verstorbenen Fürsten Primas K. von *Dalberg* kennen lernte, und mit dem trefflichen *Novalis* (v. *Hardenberg*), der mich von *Jena* aus bis *Gotha* begleitete, innig befreundet wurde. Leider! sah ich den früh vollendeten Jüngling damals zum ersten- und letztenmal!¹

Zunächst wenden wir uns der Begegnung Justis und seines Reisegefährten mit Schiller zu.

Hinsichtlich der Datierung dieser Reise wäre zuerst zu bedenken, daß Justi nach fast zweijährigem Aufenthalt in Wetzlar ab 1. August 1791 Subdiakon an der lutherischen Pfarrkirche in Marburg war² und daß Schiller vom 23. August bis 1. Oktober 1791 zur Nachkur in Erfurt weilte³. Eine genauere zeitliche Einordnung ergibt sich aus Justis Nachruf auf seinen Reisebegleiter und Onkel, den Marburger Philosophieprofessor Joseph Friedrich Engelschall (1739–1797)⁴, der sich auch als Dichter⁵, Maler und Philologe betätigte:

Im September 1791 machten beyde [Justi und Engelschall] eine angenehme größere Reise über *Alsfeld*, *Fulda*, *Eisenach*, *Gotha*, *Erfurt*, und *Weimar* nach *Jena*, und von da zurück über *Gotha*, *Mühlhausen*, *Heiligenstadt*, *Göttingen* und *Kassel*, und E. machte auf dieser Reise manche für ihn interessante, und da es seine erste Reise in diese Gegenden war, – neue Bekanntschaft⁶.

Für den fraglichen Zeitraum sind leider keine Tagebücher bzw. Briefe Justis und Engelschalls erhalten, die bei der Verifizierung der Reiseroute nützlich sein könnten. Sie wird im Nachruf nicht zuletzt wegen der größeren zeitlichen Nähe zum Jahre 1791 detaillierter und evtl. auch genauer wiedergegeben als in Justis Autobiographie. Es erscheint z. B. plausibel, daß die beiden Reisenden auf dem Rückweg nach Marburg erst in Göttingen und dann in Kassel Station machten und nicht umgekehrt. Tatsächlich wird diese Angabe im Nachruf durch einen Vermerk in der *Casselischen Policy- und Commerzien-Zeitung* vom 3. Oktober 1791 bestätigt, dem zufolge Justi und Engelschall am 21.

September 1791 von Göttingen kommend in Kassel eintrafen. Aufgrund der obigen Zitate dürfen wir also zunächst einmal festhalten, daß die Begegnungen mit Schiller bzw. Novalis kurz vor dem 21. September stattfanden. Für die erwähnten Städte existieren mit Ausnahme von Kassel leider keine Zeitungen mit Informationen über Reisende⁷. Allerdings gibt es weitere Quellen zu dieser Reise, die im Gegensatz zu den oben zitierten noch unveröffentlicht und auch – worauf ich noch zurückkomme – für die Novalis-Forschung von Interesse sind.

In seiner 1847 erschienenen Gedächtnisschrift auf Justi druckte der damalige Prorektor der Universität Marburg, der dort ab 1839 wirkende Theologe Ernst Ludwig Theodor Henke (1804–1872) aus dessen Nachlaß erstmals zwei Stammbucheintragungen Schillers ab, die mit der hier behandelten Reise zusammenhängen. Zunächst bemerkt er:

Fr. Schillerus anno 1791 Erfordiae duobus foliis nomen inscripsit, et alteri verba Juvenalis addidit: „Summum crede nefas animum praeferre pudori Et propter vitam vivendi perdere causas,” alteri versus aliquot, ni fallor, suos, et nunquam adhuc typis expressos: [...] ⁸

Hierauf folgen dreizehn Verszeilen, die – was Henke unbekannt war – allerdings nicht von Schiller, sondern aus Wielands *Musarion* stammen. Zwar teilt Henke mit, daß Justis Witwe ihm zwei Stammbücher mit Eintragungen aus dem Zeitraum 1787–1791 zugänglich gemacht habe⁹, beschreibt sie aber nicht näher und erwähnt auch nicht, in welchem sich diese Eintragungen Schillers befanden und unter welchem Datum. In Anlehnung an Henke gibt noch der 1991 erschienene Kommentarband zu den Gedichten in der Schiller-Nationalausgabe an, daß die beiden Einträge sich an Justi richteten, obwohl doch damals die erneute Eintragung einer Person normalerweise nur bei einem späteren Wiedersehen erfolgte. Als Entstehungszeit wird irrtümlich August 1791 vermutet¹⁰.

Leider sind die beiden von Henke eingesehenen Stammbücher aus Justis Nachlaß seit längerem verschollen¹¹. Nach der maschinenschriftlichen Autobiographie des Kunsthistorikers Ludwig Justi (1876–1957), eines Urenkels von Karl Wilhelm Justi, befand sich allerdings zumindest eins noch bis Ende des Zweiten Weltkriegs in seinem Besitz: „In einem Stammbuch Karl Wilhelms, das mir 1945 abhanden gekommen ist, finden sich Eintragungen von Bürger, Matthison, Novalis, Albrecht Gotthelf Kästner, Frau Schiller geborene von Lengefeld (ein Gedicht von Gotter); Schiller selbst hat das folgende (unveröffentlichte) Gedicht in das Album geschrieben: [...]”¹² Von einem zweiten Stammbuch ist in diesen Memoiren nicht die Rede, und doch existierte ein solches anscheinend gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch im Besitz der Familie Justi. Das ergibt sich nämlich aus der 1898 erschienenen, von dem Historiker Albert Pick (1852–1907) verfaßten kleinen Schrift *Schiller in Erfurt*¹³. Diese philologisch einigermaßen zuverlässige Arbeit ist eine wichtige Quelle für das Zusammentreffen Justis und Engelschalls mit Schiller. Pick wußte u. a. von Justis Autobiographie, seinem Nachruf auf Engelschall und Henkes Gedächtnisschrift¹⁴; ferner identifizierte er Schillers längere Eintragung richtig als Zitat aus dem *Musarion*. Seine diesbezüglichen Ausführungen sind nicht erst bei der Kommentierung der beiden Stammbucheintragungen in der *Nationalausgabe* übersehen worden, sondern müssen schon bald nach ihrem Erscheinen in Vergessenheit geraten sein. Nur so ist es nämlich zu erklären, daß 1922 in der Schiller-Ausgabe Ludwig Bellermanns Henkes Erst-

druck der beiden Eintragungen als Wiederentdeckung dargestellt und auch dessen Ansicht übernommen wurde, der längere Text sei von Schiller selbst gedichtet worden¹⁵. Gleichfalls in Unkenntnis der Pickschen Schrift bewies Rolf Vollmann dann 1970¹⁶, daß er aus dem *Musarion* stammt – ein interessantes Beispiel für die Gefahr von Überlieferungsverlusten selbst innerhalb einer Autorphilologie.

Besonders wichtig ist in unserem Zusammenhang, daß Pick zwei Stammbücher aus der Zeit um 1790 vorlagen, die sich damals anscheinend noch im Besitz der Familie Justi befanden und wohl identisch waren mit den von Henke erwähnten. Pick zufolge war nur eines der beiden das Stammbuch Karl Wilhelm Justis, und zwar dasjenige, in welches Schiller die zwei Zeilen aus dem Juvenal eintrug. Er druckt sie leider ohne Datum und Unterschrift ab¹⁷ und führt dann aus: „In *Engelschalls* auch noch vorhandenem Stammbuche stehen von *Schillers* Hand die folgenden Verse aus *Wielands Musarion*, die Boxberger, E. Henke's irrtümlicher Angabe folgend, dem *Justi'schen* Stammbuche zuweist [...]“¹⁸. Unter dem Wieland-Zitat befinden sich noch die folgenden, in der *Nationalausgabe* nicht wiedergegebenen Zeilen:

Erfurt 17 Sept. 91.

Zum Andenken unsrer kurzen Bekanntschaft.
F. Schiller¹⁹.

Übrigens gingen zumindest diese Erkenntnisse Picks nicht gänzlich verloren, denn in Gero von Wilperts *Schiller-Chronik* heißt es lakonisch: „September 17 [1791]. Stammbucheintragung (aus Wieland) für Engelschall“²⁰. Pick gibt auch die Eintragung von Schillers Gattin aus Engelschalls Stammbuch wieder. Es handelt sich um einige Verse Gotters mit dem Vermerk: „Erfurth den 17 7bre“²¹. Da Justi immer wieder mit Engelschall, einem seiner wichtigsten Mentoren²², zusammen war, darf man vermuten, daß Schiller sich am 17. September 1791 in beide Stammbücher einschrieb. Nun erhebt sich die Frage, wie die Eintragungen Schillers und seiner Gattin in das von Ludwig Justi erwähnte Stammbuch seines Vorfahren kommen. Waren sie aus Engelschalls Stammbuch herausgelöst worden, wie es manchmal zu geschehen pflegte? Oder besaß Ludwig Justi bis 1945 beide Stammbücher, wußte aber nicht oder hatte vergessen, daß eins von Engelschall angelegt worden war? Auffällig ist andererseits, daß er sich 1948 – wie obiges Zitat aus seinen Erinnerungen zeigt – noch an eine Reihe von Einträgern und sogar die dreizehn Zeilen aus dem *Musarion* erinnern konnte. Hatte er sich in früheren Jahren hierzu Notizen gemacht, die 1945 nicht verloren gingen? Fragen dieser Art ließen sich zum Teil klären, wenn zumindest eins der beiden Stammbücher wieder auftauchte.

Es ist der Forschung anscheinend entgangen, daß sich Justi schon bald nach seinem Aufenthalt in Erfurt über die Begegnung mit Schiller äußerte, und zwar in einem Brief vom 11. Oktober 1791 an seinen Kasseler Freund Friedrich Karl Heinrich von der Lith (1754–1806):

Einer der interessantesten Menschen, die ich je kennen gelernt habe, war Schiller, den ich neulich in Erfurt kennen lernte. Schon sein äußerer edler Anstand, seine männliche Physiognomie, seine Würde im Reden und Handeln muß jedem Ehrfurcht gegen ihn einflößen. Sein Auge dringt tief ein, und verkündigt sogleich den großen Menschenkenner, der er wirklich sein soll. Ich muß offenherzig gestehen, daß seine persönliche Bekanntschaft noch mehr Interesse für mich hatte, als die mit Wieland. Nur Jammer! daß

dieser treffliche Genius schwerlich noch ein Quinquennium leben wird! Er machte uns auch mit seiner Gattin, einer geb. Fräul. von Lengefeld bekannt, die ganz eines Schillers würdig ist. Durch Schillern lernten wir auch den Koadjutor, Herrn von Dalberg kennen, der mich durch sein liebevolles Wesen ganz eingenommen hat.²³

Der Besuch bei Schiller muß für die beiden Marburger ein Höhepunkt ihrer Reise gewesen sein. Dies verdeutlicht nicht nur die mündliche Überlieferung der Familie Justi, der zufolge Karl Wilhelm Justi in späteren Jahren „von jener Begegnung gern erzählte“²⁴, sondern auch sein einziger erhaltener Brief an Schiller vom 16. Februar 1793. Hier schreibt er u. a.:

„Mit Wonne denke ich an die Augenblicke zurück, wo ich vor anderthalb Jahren in Erfurt das Glück hatte, in Ihnen meinen Lieblingsschriftsteller persönlich kennen zu lernen“²⁵.

Sowohl im umfangreichen Namenregister der imposanten historisch-kritischen Novalis-Ausgabe²⁶ wie auch in der darin enthaltenen „Zeittafel zu Leben und Werk“²⁷ sucht man Justi und Engelschall vergebens. Der Kontakt zwischen Justi und Novalis, von dem die Forschung bisher keine Notiz genommen hat, wurde höchstwahrscheinlich durch gemeinsame Freunde in Jena vermittelt. In Frage kämen insbesondere zwei Studenten und zwei Lehrer an der dortigen Universität, nämlich Georg Friedrich Creuzer (1771–1858), später einer der berühmtesten Altphilologen im deutschen Sprachraum, sein Vetter Christoph Andreas Leonhard Creuzer (1768–1844), ferner Karl Leonhard Reinhold (1758–1823), außerordentlicher Professor der Philosophie, und Carl Christian Erhard Schmid (1761–1812), Privatdozent der Philosophie. Diese vier Freunde Justis waren auch miteinander und außerdem mit Schiller gut bekannt bzw. befreundet. Zwar sind sie der Schiller- wie auch der Novalis-Forschung keine Unbekannten, aber ihrer Verbindung zu Justi ist man bisher nicht nachgegangen. Ein Glücksfall will es nun, daß ihre unveröffentlichten Briefe an diesen aus den Jahren 1790 und 1791 zum großen Teil noch in den bereits erwähnten Justi-Teilnachlässen in Marburg aufbewahrt werden²⁸. Sie bieten interessante, wenn auch fragmentarische Aufschlüsse zu der Reise im September 1791 und zusätzlich zu dem sozialen und intellektuellen Milieu, in dem sich Novalis während seiner Jenaer Studienzeit bewegte.

Besonders informativ sind die Briefe der beiden Vettern Creuzer an Justi, mit dem sie bereits als Studenten in Marburg befreundet waren. Leonhards Briefe²⁹, die am 9. November 1790 einsetzen³⁰, enthalten einiges zu Justis und Engelschalls Reise, zu der er und sein Vetter anscheinend den Anstoß gaben. Bereits am 29. Mai schreibt er im Zusammenhang mit Schmidts Berufung nach Gießen: „Machen Sie sich nur ja keine Hofnung, ihn sowohl als mich eher in Marburg zu sehen als Sie selbst uns hier in Jena abgeholt haben.“ Um etwaigen Entschuldigungen Justis vorzubeugen, hätten er und sein Vetter „angesehen Ihrer Akademischen Vorlesungen die Zeit unserer Abreise in die Michaelisferien bestimmt“³¹. In seinem scherzhaft drängenden Brief vom 13. Juli 1791 erbittet er sich dann die Zusicherung, daß Justi und Engelschall ihn und seinen Vetter „14 Tage vor Michaelis“ abholen³². Sie muß kurz darauf erfolgt sein, denn am 4. August 1791 schreibt er, daß ihm der Abschied von Jena in der Begleitung Justis, Engelschalls und Schmidts leichter fallen dürfte³³. Schließlich teilt er dem Marburger Freund am 29. August 1791 von Jena aus mit:

alle Ihre Jenenser Freunde sehen Ihrer Ankunft mit Freuden entgegen [...] Es hat Schmid sehr viel Freude gemacht daß Sie schon den 11ten hier seyn wollen. [...] Schiller u seine wahrhaft vortrefliche Gattin werden Sie mein theuerster, wo nicht hier, doch gewiß in Erfurt sehen u sprechen. Jezt ist er in Rudolstadt, wird aber nächstens hierher kommen u dann auf einige Zeit nach Erfurt reisen. Schmid hat ihm schon zum voraus versprechen müssen, ihn in Erfurt bey seiner Durchreise in der Statthalterey aufzusuchen. Döderlein freut sich auf Ihre Herkunft, die ich ihm schon als gewiß angekündigt habe. Vom Reinholdischen Hause versteht sich das von selbst.³⁴

Auf dem Kuvert dieses Briefs findet sich folgender Vermerk Justis: „Mündlich beantwortet in Jena den 12 Sept. 91.“ Höchstwahrscheinlich trafen er und sein Onkel an diesem Tag in Jena ein. Es stellt sich also nunmehr heraus, daß die eingangs aus dem Nachruf zitierten Angaben zur Reiseroute insofern zu präzisieren wären, als die beiden Marburger Schiller erst auf der Rückreise aufsuchten.

Justis Freundschaft mit Reinhold, einem der wichtigeren Mentoren des Novalis, entstand während seines Jenaer Studiums, also im Zeitraum Oktober 1787 – Herbst 1788. Damals hörte er bei ihm „Einleitung in die kantische Philosophie und Aesthetik“ sowie die Vorlesungen über Wielands *Oberon*. Ferner zählt er Reinhold unter den Jenaer Professoren auf, mit denen er engeren Umgang hatte³⁵. Von ihrer Korrespondenz haben sich nur drei Briefe Reinholds aus den Jahren 1789-1791 erhalten. Für unseren Zusammenhang ist von Interesse, daß er Justi nach längerem Schweigen am 3. Februar 1791 für dessen letzten Brief dankt

und insbesondere für die Bekanntschaft mit Herrn Creutzer die mir derselbe verschafft hat [...] Ich habe an diesem vortreflichen jungen Manne alle die Eigenschaften gefunden unter welchen Sie ihn mir angekündigt haben, und freue mich seines Umgangs unter andrem auch vorzüglich darum, weil er mir die erwünschte Gelegenheit giebt von Ihnen zu sprechen. Dieß ist schon bey mancher traulichen Abendstunde die er bey mir zugebracht hat geschehen, und wird noch oft der Fall seyn.“³⁶

Reinhold bezieht sich hier wohl auf Leonhard Creuzer, in dessen Briefen er wiederholt erwähnt wird³⁷. In seinem Brief an Justi vom 9. November 1791, dem ersten an ihn aus Jena, porträtiert Creuzer Reinhold folgendermaßen:

Ueberhaupt ist Reinhold ein herrlicher Mann. Hätten Sie mir ihn auch durch die Erzählung seines Schicksals nicht schon zum voraus so äußerst interessant gemacht, so würde gewiß das Edle in seiner Miene, der innige Ton seiner Stimme, das wohlwollende u theilnehmende in seinem ganzen Betragen mich vollends an den Mann gefesselt haben der mir schon vorher als Schriftsteller so werth war. Seine Physiognomie zieht unwiderstehlich an sich. Er scheint so ganz ein polutluz dioz³⁸ ein durch Erfahrungen u Leiden geübter Praktischer Philosoph zu seyn. In der That! fast glaube ich ich hätte um Reinholds willen ein Freund der Kritischen Philosophie werden können, wenn ich es nicht schon vorher so sehr gewesen wäre. So unphilosophisch das auch klingen mag, so wäre es doch wohl noch eher zu entschuldigen als dem Cicero sein: Quorum errare malim, quam cum aliis recte sentire³⁹.

Auch Friedrich Creuzer war bei Reinhold und seiner Gattin Sophie Katharine Susanne (1768–1837), einer Tochter Wielands, wiederholt zu Gast. In seinem Brief vom 17. März 1791 gibt er Justi eine anschauliche Schilderung der Geselligkeit im Hause Reinhold:

Ihren Reinholdischen Brief habe ich neulich auf einen Abend selbst überbracht. Kaum war das Essen abgetragen, der Tisch leer gemacht, so ging's an Ihren Brief. Madame Reinhold, die ihnen ohngeachtet der Breitensteinischen Erklärung noch immer sehr gut ist, bemächtigte sich der für den Merkur bestimmten Gedichte, u nun ward gelesen. Wir übrig[en] Reinhold Baron Herbert, Lüdeman u ich saßen im traulichen Kreise beisammen u hörten zu. Reinh freute sich, daß Sie, wie er gefürchtet die holden Musen noch nicht verabschiedet sondern daß Sie den Bund mit ihnen noch enger u fester geknüpft hätten, u wir andern dankten der schönen Leserin für die Freuden dieses Abends⁴⁰.

Der hier erwähnte „Baron Herbert“ ist niemand anders als der mit Schiller und Novalis befreundete Fabrikant Franz de Paula von Herbert (1759–1811) aus Österreich, der von Ende Dezember 1790 bis April 1791 bei Reinhold Philosophie studierte und zeitweilig bei ihm wohnte⁴¹. Bekanntlich trug sich Novalis am 4. April 1791 in das Stammbuch Herberts ein⁴², der Jena kurz darauf am 8. April 1791 verließ.⁴³

Aus den Briefen der Vettern Creuzer ergibt sich ferner, daß sie in Jena regen Umgang mit Reinholds Kollegen Carl Christian Erhard Schmid hatten. Wahrscheinlich infolge der Vermittlung Justis, der während seines Studiums in Jena bei Schmid „Kritik der praktischen Vernunft“ studiert und sich damals mit ihm befreundet hatte⁴⁴, nahmen sie bald nach ihrer Ankunft Kontakt zu ihm auf. Schon in seinem ersten Brief an den Freund in Marburg äußert sich nämlich Leonhard Creuzer über ihn: „Ihr Adjunkt Schmid ist ebenfalls ein lieber vortreflicher Mann, und gründlicher Philosoph. Schade daß ich in diesem halben Jahre seine Moralphilosophie nicht mithören kann. Allein ich habe der Kollegien schon zu viele“⁴⁵. Und am 17. März 1791 schreibt Friedrich Creuzer an Justi: „Der liebe Mann [Schmid] muß jetzt um sich der Hypochondrie zu erwehren täglich ein Paar Stunden spazieren gehen. Meist begleite ich ihn auf diesen Exkursionen“⁴⁶.

Novalis und Schmid hatten sich noch früher kennengelernt. Allerdings herrschte bisher über den Anfang der Beziehung zwischen ihnen einige Unklarheit. In der Zeittafel der historisch-kritischen Ausgabe liest man unter 1782: „Mit Schmid Aufenthalt auf Schloß Lucklum beim Onkel Friedrich Wilhelm v. H., Landkomtur des Deutschritterordens“⁴⁷. Nach dem Manuskript der Maria Sophia von Hardenberg (1821–1898) war Schmid 1782–1783 Hofmeister des Novalis⁴⁸. In der zweiten Auflage ihres Werks *Friedrich von Hardenberg (genannt Novalis). Eine Nachlese aus den Quellen des Familienarchivs* (1883) schreibt sie dagegen: „In dieser Zeit 1781 war der spätere Kirchenrath Christian Schmidt als Begleiter engagirt“⁴⁹. Eine bisher unbeachtete frühe Quelle, nämlich die kurze Biographie Schmidts in Friedrich Wilhelm Strieders *Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte*, die noch zu seinen Lebzeiten erschien und wahrscheinlich auf seinen eigenen Angaben beruht, läßt die letztere Version als zutreffend erscheinen. Hier heißt es nämlich über Schmidts Laufbahn:

Im J. 1780 wurde Er zu Weimar examinirt und zum Kandidaten des Predigeramts angenommen. In dem Jahre darauf machte er zu Begleitung eines jungen Edelmannes, Friedrich von Hardenberg, mit dessen Vater, dem jetzigen Obersalinendirektor zu Weissenfels, eine kleine Reise ins Braunschweigische. Im folgenden Jahre wurde er Hofmeister der Familie des Hofraths Pensel zu Schauberg [...] ⁵⁰

Schmids Brief an Schiller vom 1. Juli 1791 deutet darauf hin, daß er auch dem Studenten Novalis gegenüber bei Gelegenheit als Hofmeister fungierte. Dessen Vater hatte ihn bekanntlich beauftragt, Schiller um eine „gelegentliche und gleichsam ohngefähre Unterredung“ mit Novalis zu bitten, in der er mit diesem „sein Rechtsstudium und die ernste Vorbereitung zum künftigen Geschäftsleben“ erörtern möge ⁵¹. Einem noch unveröffentlichten Brief Friedrich Creuzers an Justi zufolge, der etwa Ende Januar 1791 in Jena entstand, war Novalis Schmid „quasi zur Aufsicht anvertraut worden“. Dies schloß allerdings ihre Teilnahme an den geselligen Freuden der Universitätsstadt nicht aus, wie der folgende Passus aus diesem Brief bezeugt:

Ad vocem Clubb fällt mir ein, daß ich Ihnen davon auch etwas zu schreiben versprochen hatte. Ich bin dieß jezt um so mehr schuldig da auf dem leztern von Schmied, Schutz Boisman, Baron v. Hardenberg einem jungen talentvollen Mann, der Schmieden so vel quasi zur Aufsicht anvertraut worden, förmlich u feierlich Ihre Gesundheit getrunken worden ist. Daß ich dabey mein Gläschen ebenfalls bis auf den lezten Tropfen geleert habe versteht sich von selbst. Zu ihrer Zeit ist wie mir Schmied gesagt hat zwar auch schon eine Clubbgesellschaft hier gewesen, allein die Einrichtung ist jezt ganz anders. Es nehmen nemlich jezt auch Damen daran Antheil die aber nur von den ordentlichen Mitgliedern eingeführt werden dürfen. Die ganze Einrichtung ist musterhaft u über jeden aufzunehmenden wird von der ganzen Gesellschaft ballotirt. Sie besteht ungefähr aus 60 Personen. Unter Männern u Damen herrscht eine solche ungezwungene Jovialität ein solcher Frohsinn u eine so heitere Laune daß ich mich auf jeden Rosenklubb – er ist alle 14 Tage auf dem Concertsaal als auf ein Fest freue. Wie munter es dabey zugeht können Sie schon aus den Spielen schließen mit denen man sich nach aufgehobener Tafel von 10–12 Uhr u oft noch später amüsirt. Man spielt den 3ten Man den blinden Mann u die Hofräthin Schütz ist gemeiniglich Direktrice. Doch davon künftig einmal in Marburg mehr! ⁵²

Diese anschauliche Schilderung beweist erstmals, daß Novalis Friedrich Creuzer und wahrscheinlich auch dessen Vetter bereits im Januar 1791 kannte und daß er von Justi schon vor dessen Ankunft wußte. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß Schmid und andere Jenaer Freunde ihn auf diesen aufmerksam gemacht hatten. Anscheinend diente der bisher unbekannte Club nicht nur dem geselligen Zeitvertreib, sondern bot Studenten wie Novalis und den Vettern Creuzer auch die Möglichkeit, in einem zwanglosen Rahmen mit wichtigen Persönlichkeiten ins Gespräch zu kommen. Leider konnte ich die Unterlagen dieser Vereinigung nicht ausfindig machen, aber die eben zitierte Briefstelle zeigt doch, daß außer Schmid z. B. Christian Gottfried Schütz (1747–1832), einer der bekanntesten Jenaer Professoren und Herausgeber der *Allgemeinen Literaturzeitung* ⁵³, zu ihren Mitgliedern zählte.

Korrespondenz zwischen Novalis und Schmid ist nicht auffindbar ⁵⁴; lediglich ein Stammbuchblatt ist überliefert, das Novalis seinem Freund und Mentor

am 1. September 1791⁵⁵ widmete, also kurz vor dessen noch zu besprechender Abreise, ferner ein Gedichtentwurf *An Schmidt*⁵⁶. Novalis muß schon im Mai 1791 gewußt haben, daß Schmid die Berufung auf einen ordentlichen Lehrstuhl für Logik und Metaphysik in Gießen angenommen hatte. Bereits am 29. Mai 1791 teilte Leonhard Creuzer nämlich Justi mit, daß dieser auf das Angebot von „700 fl Gehalt u 30 Louisd'or Reisegeld“ eingegangen sei und die Versuche, ihn in Jena zu behalten, nichts gefruchtet hätten⁵⁷. In dem an Philosophie interessierten Kreis um Schmid dürfte Novalis damals auch von dem Marburger Philosophieprofessor Dietrich Tiedemann (1748–1803) gehört haben. Sein sechsbändiges Hauptwerk *Geist der speculativen Philosophie*, welches für Novalis' Plotin-Studien eine so wichtige Rolle spielen sollte⁵⁸, begann 1791 zu erscheinen. Bisher ist von der Novalis-Forschung noch nicht beachtet worden, daß Tiedemann Lehrer Justis und der Vettern Creuzer und mit allen dreien befreundet war⁵⁹. Am 4. Februar 1791, also während Novalis' Aufenthalt in Jena, trug Schmid Justi Grüße an Tiedemann auf⁶⁰, aber zu einer persönlichen Bekanntschaft zwischen dem Kantianer Schmid und dem Kantkritiker Tiedemann kam es anscheinend erst im Herbst 1791 anläßlich Schmid's noch zu erörterndem Zwischenaufenthalt in Marburg. Dies läßt sich aufgrund Leonhard Creuzers Brief an Justi vom 29. August 1791 vermuten, aus dem u. a. hervorgeht, daß Creuzer sich bemühte, die beiden ihm befreundeten Philosophen einander näher zu bringen⁶¹. Vom biographischen Kontext des Jahres 1791 her gesehen müßte Mähls Feststellung, daß Novalis erst im Herbst 1798 auf Tiedemann aufmerksam wurde⁶², modifiziert werden.

Es ist wohl kein Zufall, daß Justi während seines mehrtägigen Aufenthalts in Jena durch die Vermittlung von Freunden mit dem jungen Novalis bekannt wurde. Er knüpfte Zeit seines Lebens gern und leicht Kontakte mit Dichtern und Gelehrten an⁶³, und zwar nicht nur mit bereits bekannten Persönlichkeiten. Novalis, der z. B. von Friedrich Schlegel als sehr kontaktfreudig dargestellt wird⁶⁴, mag seinerseits Gefallen an dem hochgebildeten und vielseitig interessierten Justi gefunden haben. Immerhin hielt dieser ab Sommer 1791 bereits Vorlesungen über das Alte und Neue Testament an der Universität Marburg, und seine außerordentlich produktiven schriftstellerischen Aktivitäten hatten bereits begonnen. Gedichte von Justi waren bereits im *Göttinger Musenalmanach*⁶⁵ und im *Teutschen Merkur*⁶⁶ erschienen, und seinen ersten, Engelschall gewidmeten Gedichtband hatte er 1790 unter dem Titel *Abendphantasien* veröffentlicht. Wie wir gesehen haben, schickte er seinen Freunden in Jena ab und zu seine neuesten Gedichte⁶⁷, die möglicherweise auch Novalis zu Gesicht bekam. Zwar weist dessen im Landesarchiv Magdeburg aufbewahrtes Stammbuch⁶⁸ keine Eintragungen Justis und Engelschalls auf, aber es blieb der Forschung bisher anscheinend verborgen, daß Novalis sich 1791 in Justis Stammbuch eintrug. Einige Schiller-Forscher, darunter Pick, mußten dies eigentlich bemerkt haben, sind aber dem Sachverhalt nicht nachgegangen.

Wie oben bemerkt, erinnerte sich Ludwig Justi um 1948 daran, im Stammbuch seines Vorfahren eine Eintragung von Novalis bemerkt zu haben. Ihm war möglicherweise unbekannt geblieben oder entfallen, daß sie zum großen Teil bereits etwa hundert Jahre zuvor, allerdings ohne genaue Angabe des Datums, in Henkes oben erwähneter Gedächtnisschrift auf Karl Wilhelm Justi veröffentlicht worden war, und zwar in unmittelbarer Nähe der beiden oben erörterten Eintragungen Schillers. Die entsprechende Stelle bei Henke lautet:

Eodem tempore [1791] Jenae Fr. Lud. ab Hardenberg, sub nomine Novalis pluribus notus, nomini symboloque „Alles um Liebe“ locum Jacobi philosophia diecit: „Dornen malmen, sie zu Pflaumfedern wühlen, lernte ich lange; und nun weiss ich, dass es für den Menschen eine Lauterkeit des Sinnes, mit ihr eine Kraft und Stetigkeit des Willens giebt, eine Erleuchtung, Wahrheit, Eigenheit und Consistenz des Herzens und Geistes, wodurch ihm der eigentliche Genuss seiner göttlicheren Natur Rück- und Aussicht wird, und wozu niemand gelangt, der nicht mehrmals im äussersten Gedränge von allen ausser sich verlassen war. Holde Mutter Natur, o wie laut sagt mein klopfendes Herz mir da wiederum, dass doch allein auf deinem Pfade wahres Heil zu suchen ist⁶⁹.

Henke hat die Unterschrift mit Sicherheit richtig wiedergegeben, denn als Friedrich Ludwig von Hardenberg schreibt sich Novalis am 16. September 1791 auch in Friedrich Creuzers Stammbuch ein⁷⁰. Vielleicht wird man eines Tages erklären können, warum er sich in Stammbucheintragungen und Briefen aus seiner Studentenzeit wiederholt fremde Vornamen zulegt⁷¹. Hängt dies etwa mit studentischen Bräuchen zusammen? An dem Motto „Alles um Liebe“ war Novalis offenbar in den letzten Wochen seiner Studienzeit in Jena sehr gelegen, denn er benutzt es in seinen Eintragungen für Schmid, Leonhard Creuzer und Karl Neuschildt⁷². Bisher gab es nur einen Hinweis darauf, daß er sich schon 1791 mit Friedrich Heinrich Jacobi beschäftigte, nämlich das Zitat aus dessen Werk *Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn* in dem Eintrag für Friedrich Immanuel Niethammer vom 16. April 1791⁷³. Aufgrund der obigen Eintragung läßt sich nunmehr belegen, daß ihm 1791 mindestens ein weiteres Werk Jacobis bekannt war, und zwar dessen Roman *Eduard Allwills Papiere*. Das Zitat ist fast gänzlich dem kurzen Brief Clerdons an Sylli im 8. Kapitel entnommen, der letzte Satz hingegen aus der Mitte des 9. Kapitels. Ein Vergleich der bis 1791 erschienenen Fassungen ergibt, daß Novalis das Werk entweder im Jahrgang 1776 des *Teutschen Merkur* oder in den *Vermischten Schriften* (1781) gelesen hatte. Vielleicht wird man eines Tages noch eruieren, wie diese Zitate mit Novalis' Entwicklung um 1791 zusammenhängen und ob sie einen speziellen Bezug auf Justi haben. Es ist nicht bekannt, ob sich Novalis auch in Engelschalls Stammbuch einschrieb. Sehr wahrscheinlich lernten sie sich ebenfalls in Jena kennen, zumal Justi und Engelschall anscheinend unzertrennlich waren.⁷⁴

Am 16., spätestens aber am 17. September 1791 müssen Justi und Engelschall in das nicht weit von Jena gelegene Erfurt aufgebrochen sein, höchstwahrscheinlich begleitet von Schmid und den Vettern Creuzer. Eine Reihe von Fakten legen diese Deutung nahe. Friedrich Creuzer erwähnt in seinen Erinnerungen die anregende Freundschaft „mit dem etwas sarkastischen aber sehr gutmütigen Philosophen C. C. E. Schmid, der nachher, von uns bis Marburg begleitet, nach Giessen zog“⁷⁵. Am 16. September 1791 hatte sich Novalis in Friedrich und wahrscheinlich auch in Leonhard Creuzers Stammbuch eingetragen⁷⁶. Ferner paßt in unseren Zusammenhang, daß Schmid Schiller einen auf den 15. September 1791 datierten Brief eines Jenaer Kollegen, des bedeutenden Theologen und Orientalisten Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761–1851), überbrachte⁷⁷. Diese Freundesgruppe dürfte mindestens einmal in Erfurt übernachtet haben. Wie oben ausgeführt, schrieb sich das Ehepaar Schiller

am 17. September in Engelschalls Stammbuch ein. Der bereits bekannte Stammbucheintrag Schillers für Friedrich Creuzer erfolgte am Tag darauf⁷⁸, ebenso der noch unveröffentlichte für dessen Vetter⁷⁹. Das in Privatbesitz befindliche Stammbuch Leonhard Creuzers zeigt den weiteren Verlauf der Reise an. Am 18. September muß die Gruppe Erfurt verlassen haben, denn noch an diesem Tag trug sich der gleichfalls mit Novalis bekannte Friedrich Immanuel Niethammer in Gotha ein⁸⁰. Für den 20. September 1791 findet sich eine Eintragung von Gottfried August Bürger in Göttingen⁸¹. Die anfangs erwähnte *Casselische Polizey- und Commerzien-Zeitung* vom 3. Oktober 1791 schließlich vermerkt unter den am 21. September eingetroffenen Reisenden die „Hrn. Professors Schmidt und Engelschall, wie auch Hr. Pfarrer Justi, aus Marburg, k. v. Göttingen“⁸². Die Tatsache, daß die Vettern Creuzer nicht erwähnt werden, muß nicht unbedingt bedeuten, daß sie sich vor der Ankunft in Kassel von der Reisegruppe getrennt hatten. Studenten wurden in solchen Rubriken damals nicht immer namentlich aufgeführt⁸³; denkbar ist, daß Studenten, welche Professoren begleiteten, in solchen Listen nicht notwendigerweise angegeben wurden. Wie lange sich Schmid in Marburg aufhielt, bleibt unbekannt. Am 28. November 1791 jedenfalls schreibt er Justi erstmals aus Gießen: „Noch fühle ich in lebendiger Erinnerung die Freuden, die Marburg mir abermahls hat werden lassen, und woran Sie den größten Antheil haben. Sie thaten so Vieles, was mir mein dortiges Leben herzlich wohl machte“⁸⁴.

Möglicherweise gehörte auch der Jenaer Philosophieprofessor Gottlieb Wilhelm Tennemann (1761–1819), mit dem Justi seit seiner Studienzeit in Jena befreundet war⁸⁵, zu dieser Reisegruppe. Er schrieb diesem nämlich nach langer Krankheit am 4. November 1791: „Mit Vergnügen erinnere ich mich an Ihren hiesigen Aufenthalt und an die gemeinschaftliche Reise, die mich leider so schnell aus Ihrer Gesellschaft entriß. Wie vielmals habe ich sie, diese mir theuern Stunden zurückgewünscht, um sie besser zu benutzen.“ Ferner heißt es hier: „Ingleichen bitte ich mich den Hrn Kreuzern bestens zu empfehlen, und ihnen für ihr gütiges Andenken zu danken“⁸⁶. Novalis dürfte Tennemann, dessen ab 1792 erscheinendes *System der Platonischen Philosophie* er einige Jahre später studieren sollte⁸⁷, während seiner Studienzeit in Jena kennengelernt haben. Friedrich Creuzer zählt nämlich den „trefflichen Tennemann“ unter denjenigen Personen auf, mit denen er und sein Vetter regen Umgang hatten⁸⁸. Auch Schmid war mit Tennemann befreundet und half ihm z. B. dabei, einen Verleger für sein Erstlingswerk *Lehren und Meynungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit* (1791) zu finden⁸⁹.

Justis 1819 veröffentlichter Autobiographie zufolge, in der sonderbarerweise von der reisenden Gruppe von Freunden nicht die Rede ist, begleitete ihn Novalis „von Jena aus bis Gotha“⁹⁰. Diese Erinnerung dürfte nicht ganz zutreffen, denn dann wäre Novalis doch wohl durch das auf dieser Strecke liegende Erfurt gereist und hätte somit die ersehnte Gelegenheit zum Wiedersehen mit Schiller gehabt. Aus seinem am 22. September 1791 in Jena verfaßten Brief an diesen⁹¹ geht aber hervor, daß er in den Tagen zuvor nicht in Erfurt gewesen sein kann. Andererseits darf man vermuten, daß Novalis Justi und Engelschall ein Stück Weges in Richtung Erfurt begleitete⁹², als Abschiedsgeste wohl vor allem für deren Mitreisende, die seinem engeren Freundeskreis in Jena angehört hatten. Novalis selbst verließ die Stadt, in der er sich bis 1800 noch öfters aufhalten sollte⁹³, etwa zwei Wochen später.

Anmerkungen:

- 1 Justi, Karl Wilhelm (Hrsg.): Friedrich Wilhelm Strieder's Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, Bd. 18, Marburg 1819, S. 286f. (Strieder). Zu Justi vgl. den von seinem Enkel, dem Marburger Orientalisten Ferdinand Justi (1837-1907) verfaßten Artikel in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 14, S. 753-757, vor allem aber Schnack, Ingeborg: Karl Wilhelm Justi (1767-1846), Professor der Theologie und Philosophie. – In: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830-1930, Bd. 6 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, Bd. 20), Marburg 1958, S. 136-176. – Für freundliche Hinweise danke ich Norbert Oellers (Bonn), ferner Britta Kallmann, Helmut Puff und Charles Witke (Ann Arbor).
- 2 Strieder, Bd. 18, S. 283.
- 3 Wilpert, Gero von: Schiller-Chronik. Sein Leben und Werk, Berlin 1959, S. 148.
- 4 Schlichtegroll, Friedrich (Hrsg.): Nekrolog auf das Jahr 1797, 8. Jahrg., Bd. 1, Gotha 1801, S. 75-122.
- 5 Engelschall veröffentlichte mehrfach im *Teutschen Merkur* und im *Göttinger Musenalmanach*; seine *Gedichte* erschienen 1788.
- 6 Schlichtegroll, op. cit., S. 104.
- 7 Die *Jenaischen Wöchentlichen Anzeigen* für 1791 scheinen nicht erhalten zu sein. In den *Weimari-schen Wöchentlichen Frag- und Anzeigen* von 1791 befinden sich keine Fremdenlisten (Mitt. der Herzogin Amalia Bibliothek Weimar vom 23. November 1795).
- 8 Henke: *Memoriam Viri Summe Venerabilis et Perillustris Caroli Guilielmi Justi [...]*, Marburg 1847, S. 34f.
- 9 Ebd., S. 33f.
- 10 Schillers Werke. Nationalausgabe (NA), Bd. 2, Teil IIA, Weimar 1991, S. 208f.
- 11 Die beiden Stammbücher befinden sich nicht im Besitz der Familie Justi (Mitt. Friederike Justi, Marburg, vom 27. Januar 1996) und konnten weder über die Zentralkartei der Autographen (Staatsbibliothek zu Berlin) noch in den Justi-Teilnächlässen ermittelt werden, welche in der Universitätsbibliothek Marburg (UBM) bzw. im Hessischen Staatsarchiv Marburg (StaM) aufbe-wahrt werden. Auch der im Akademiearchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wis-senschaften, und zwar im Nachlaß Ludwig Justi befindliche kleine Nachlaß von Karl Wilhelm Justi enthält sie nicht.
- 12 NA, Bd. 2, Teil IIA, S. 209. Hierauf folgt die bereits erwähnte Stelle aus dem *Musarion*, die Ludwig Justi irrtümlich Schiller zuschreibt.
- 13 Halle 1898, S. 51-53. Den Hinweis auf dieses Büchlein verdanke ich Gero von Wilpert.
- 14 Pick stand mit einem Enkel Justis, dem Kunsthistoriker Karl Justi (1832-1912), in Verbindung, der ihn u.a. auf diese Quellen aufmerksam machte (ebd., S. 51).
- 15 Beller mann, Ludwig (Hrsg.): Schillers Werke, Bd. II, Leipzig 1922, S. 374.
- 16 Vollmann, Rolf: Wieland statt Schiller. Berichtigung einer Verfasserschaft. – In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* Bd. 14 (1970), S. 580-583.
- 17 Pick, op. cit., S. 51. Nach obigem Zitat aus Henke (op. cit., S. 34) muß es auch auf diesem Blatt eine Unterschrift Schillers gegeben haben.
- 18 Ebd., S. 51f.
- 19 Ebd., S. 52. Nach „17“ fügt Pick hinzu: „(korrigiert aus 18)“.
- 20 Wilpert, op. cit., S. 148. Andererseits gibt Wilpert irrtümlich an, die beiden Stammbuchein-tragungen richteten sich an Justi (ebd.).
- 21 Pick, op. cit., S. 52. Auch hier fügt Pick nach „17“ hinzu: „(gleichfalls korrigiert aus 18)“.
- 22 Vgl. Strieder, Bd. 18, S. 272-277, 283. Justis *Epistel an Jos. Fr. Engelschall* erschien 1788 im *Teutschen Merkur*.
- 23 Zit. nach Schnack, op. cit., S. 159. Zu Lith vgl. ebd., S. 152. Die Briefstelle ist in NA, Bd. 42 (*Schillers Gespräche*) nicht aufgeführt.
- 24 Pick, op. cit., S. 53.
- 25 NA, Bd. 34, Teil I, Weimar 1991, S. 230f. 1793 veröffentlichte Schiller Justis Gedicht *Ueber Gefühl* in der *Neuen Thalia*.
- 26 Novalis: *Schriften*, Bd. 5: Mähl, Hans-Joachim / Samuel, Richard (Hrsg.): *Materialien und Register*, Stuttgart 1988, S. 821-933.
- 27 Ebd., S. 366-404.
- 28 Ich danke Herrn Dr. U. Bredehorn (UBM) für zahlreiche Auskünfte und die Zitiererlaubnis, ferner dem StaM für die Zitiererlaubnis und Informationen. Diese beiden Teilnächlässe enthalten keine

- in unserem Zusammenhang relevanten Tagebücher. Durch seine kürzlich erfolgte Publikation von zwei unbekannten Brentano-Briefen aus dem Bestand Justi im StaM machte Horst Nieder auf den heute fast vergessenen Justi aufmerksam; vgl. H. N.: Karl Wilhelm Justi und Clemens und Sophie Brentano. – In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1995, S. 74ff. – Relevante Tagebücher oder Korrespondenzen befinden sich weder im Besitz der Familie Justi (Mitt. Werner Heiland, Osnabrück, vom 11. Februar 1996) noch in dem oben erwähnten kleinen Justi-Nachlaß in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Die über die Zentralkartei der Autographen ermittelten zahlreichen Briefe Justis, die in weiteren Bibliotheken aufbewahrt werden, stammen aus späteren Jahren unwichtig.
- 29 StaM 340, Nr. 477. Dieses Konvolut enthält insgesamt 18 Briefe L. Creuzers an Justi, von denen 9 in den Jahren bis 1802 verfaßt wurden.
- 30 Die Vettern Creuzer immatrikulierten sich am 29. Oktober 1790 in Jena (Mitt. der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek vom 26. November 1995). Die diesbezügliche Angabe im Register der *Schriften* (Bd. 5, S. 838) müßte korrigiert werden.
- 31–33 StaM 340, Nr. 477.
- 34 Ebd.; mit dem Theologen Johann Christoph Döderlein (1746–1792) war Justi seit seiner Jenaer Studienzeit bekannt; vgl. Strieder, Bd. 18, S. 280.
- 35 Vgl. Strieder, Bd. 2, S. 280, ferner Schnack, op. cit., S. 146.
- 36 UBM, Hs. 811, 150.
- 37 L. Creuzer teilt Justi z.B. am 29. Mai 1791 mit, daß Reinhold in seiner Logik-Vorlesung 200 und in der Vorlesung über Ästhetik 100 Hörer hatte; vgl. StaM 340, Nr. 477. Im September 1791 trugen sich Reinhold und dessen Gattin in L. Creuzers Stammbuch ein; vgl. Novalis: *Schriften*, Bd. 4, S. 765.
- 38 Ilias VIII, 97: ein leidgeprüfter (auf Odysseus bezogen).
- 39 StaM 340, Nr. 477. Das lat. Zitat bezieht sich wahrscheinlich auf Ciceros *Tusculanische Gespräche*, I, 39.
- 40 StaM 340, Nr. 476. Eine Person namens „Lüdeman“ ließ sich in Professoren- bzw. Studentenverzeichnissen nicht ermitteln (Mitt. der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek vom 13. Juni 1996). In diesem Konvolut befinden sich insgesamt 8 Briefe F. Creuzers an Justi, davon 2 aus der Zeit vor 1800. In der UBM werden 16 Briefe F. Creuzers an ihn aus dem Zeitraum 1798–1829 aufbewahrt, von denen 3 in den Jahren 1798–1802 verfaßt wurden.
- 41 Vgl. Baum, Wilhelm: Novalis und der Klagenfurter Herbertkreis. – In: Zeitschrift für Deutsche Philologie Bd. 109, 1990, S. 521f. Von Herberts Briefen sind nur 4 im Original überliefert; ein Tagebuch ist nicht erhalten (Mitt. W. Baums vom 15. Mai 1996).
- 42 Novalis: *Schriften*, Bd. 4, S. 81. In Herberts verschollenem Stammbuch befanden sich auch Eintragungen Reinholds und seiner Gattin vom 6. April 1791 sowie C. C. E. Schmid; vgl. ebd., S. 761.
- 43 Baum, Wilhelm (Hrsg.): Friedrich Immanuel Niethammer. Korrespondenz mit dem Klagenfurter Herbert-Kreis, Wien 1995, S. 22.
- 44 Vgl. Strieder, Bd. 18, S. 280, ferner Schnack, op. cit., S. 149. Im StaM werden 18 Briefe Schmidts an Justi aufbewahrt (340, Nr. 495), die aber in unserem Zusammenhang nur von geringer Wichtigkeit sind; ausgerechnet zwischen den Briefen vom 27. März und 28. November 1791 klafft eine Lücke.
- 45 StaM 340, Nr. 477. L. Creuzer, der ab 1803 in Marburg Philosophie lehrte, war mehr an diesem Fach interessiert als sein Vetter. Die Vorrede zu seinen *Skeptischen Betrachtungen über die Freyheit des Willens* (1793) stammt von Schmid.
- 46 StaM 340, Nr. 476.
- 47 Novalis: *Schriften*, Bd. 5, S. 366.
- 48–49 Ebd., Bd. 4, S. 991.
- 50 Bd. 13, Kassel 1802, S. 96f.; vgl. auch Schmidts Aufzeichnungen vom Jahre 1805 über seinen Hofmeisterdienst (Novalis: *Schriften*, Bd. 4, S. 567f.), ferner Döring, Heinrich: Die gelehrten Theologen Deutschlands, Neustadt a. d. Orla 1833, S. 797f.
- 51 NA, Bd. 34, Teil 1, S. 73.
- 52 StaM 340, Nr. 476. Die annähernde Datierung ergibt sich aus Creuzers Mitteilung, daß sich Schiller nach vierwöchiger Krankheit wieder besser fühlt. Eine Person namens „Boisman“ ließ sich in den Professoren- und Studentenverzeichnissen der Universität Jena nicht auffinden (Mitt. Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek vom 13. Juni 1996).

- 53 L. Creuzer nennt Schütz in seinem Brief an Justi vom 29. Mai 1791 „einen der angenehmsten Gesellschafter“. Im Mai 1791 unternahmen die Vettern Creuzer mit Schütz und dessen Gattin Anna Henriette geb. Danovius eine Reise nach Halle (StaM 340, Nr. 477). Von ihm erfuhren sie wahrscheinlich ab und zu, wer bestimmte Besprechungen in der *Allgemeinen Literaturzeitung* verfaßt hatte. Im bereits zitierten Brief F. Creuzers an Justi vom Ende Januar 1791 heißt es z.B.: „Aber die Rezens. über Bürgers Gedichte von wem mein Bester! rathen Sie wohl daß diese wäre? Sie haben es gewiß schon vermuthet. Sie ist von Schiller die gleich darauf folgende komische von Schütz u die von Schillers Geisterseher im vorig[en] Jahre war von Rehberg.“ Schillers Rezension der *Gedichte* Bürgers war am 15. und 17. Januar 1791 erschienen. Die Angabe in NA (Bd. 26, S. 434), daß Georg Gottlieb Schatz den *Geisterseher* in der *Allgemeinen Literaturzeitung* vom 3. September 1790 rezensierte, müßte überprüft werden. Im gleichen Brief teilt F. Creuzer Justi ferner mit, daß Reinhold der Verfasser der Besprechung von Johann August Eberhards *Theorie der schönen Künste und Wissenschaften* in der *Literaturzeitung* vom 25. Dezember 1790 sei.
- 54 Über die Zentralkartei der Autographen ließ sich zwar eine Reihe von Briefen Schmidts ermitteln, die aber für unser Thema kaum etwas Relevantes enthalten.
- 55 Novalis: Schriften, Bd. 4, S. 87f.
- 56 Abgedruckt ebd., S. 764.
- 57 StaM 340, Nr. 477.
- 58 Vgl. Mähl, Hans-Joachim: Novalis und Plotin. Untersuchungen zu einer neuen Edition und Interpretation des 'Allgemeinen Brouillons'. – In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1963, bes. S. 139-206.
- 59 Vgl. Schnack, op. cit., S. 145.
- 60 StaM 340, Nr. 495.
- 61 Ebd., Nr. 477.
- 62 Mähl, op. cit. S. 152.
- 63 1786 suchte er z.B. G. A. Bürger auf, 1788 Herder und Wieland; vgl. Strieder, Bd. 18, S. 277, 281. Die von Schnack (op. cit., S. 146–148) aus Justis Brief an Engelschall vom 14. Juli 1788 abgedruckten Äußerungen über Wieland sind bei Thomas C. Starnes (Christoph Martin Wieland. Leben und Werk aus zeitgenössischen Quellen, 3 Bde., Sigmaringen 1987) nicht aufgeführt.
- 64 Im Januar 1792 schreibt F. Schlegel seinem Bruder über Novalis: „er ist schon sehr viel in Gesellschaft gewesen (er wird gleich mit jedermann bekannt) ein Jahr in Jena wo er die schönen Geister und Philosophen wohl gekannt besonders Schiller.“ (Schriften, Bd. 4, S. 572)
- 65 Die Jahrgänge 1782, 1784 und 1785 weisen Gedichte von Justi auf.
- 66 Im Jahrgang 1788. Vgl. Justis umfangreiches Schriftenverzeichnis in Strieder, Bd. 18, S. 289ff.
- 67 Im bereits zitierten Brief vom Ende Januar 1791 dankt F. Creuzer Justi für ein Neujahrsgedicht (StaM 340, Nr. 476), und am 3. Februar 1791 schreibt Reinhold an diesen: „Das Hochzeitgedicht[ch]en liegt bey meiner Samlung ihrer übrigen Geistesblüthen [...]“ (UBM Hs. 811 / 150). Am 29. Mai 1791 schließlich teilt L. Creuzer Justi mit: „Ihr leztes Gedichtchen hat mir u allen Ihren hiesigen Freunden viele Freude gemacht.“ (StaM 340, Nr. 477).
- 68 Rep. H Oberwiederstedt, Nr. 34.
- 69 Henke, op. cit., S. 34.
- 70 Novalis: Schriften, Bd. 4, S. 88.
- 71 In den Stammbucheintragungen für L. Creuzer und Karl Neuschmidt gibt er sich als „Fridrich Kurt von Hardenberg“ aus (ebd., S. 88f.), und mehrere Briefe unterschreibt er damals als Friedrich Leopold (ebd., S. 98, 102, 141), Fritz Albert (ebd., S. 123, 128) oder Albert (ebd., S. 126).
- 72 Ebd., S. 88f.
- 73 Novalis benutzte anscheinend die Auflage von 1789; vgl. ebd., S. 85, 762.
- 74 Die wenigen über die Zentralkartei der Autographen ermittelten Briefe von bzw. an Engelschall ergeben nichts Wichtiges zu unserem Zusammenhang. Anscheinend war die Beziehung der Vettern Creuzer zu ihm weniger eng als diejenige zu Justi. L. Creuzers Brief an Engelschall vom 17. März 1791, in dem er diesen als „Lieber Lehrer“ anredet (StaM 340, Nr. 477), war der erste nach seiner Ankunft in Jena.
- 75 F. Creuzer: Aus dem Leben eines alten Professors, Leipzig/Darmstadt 1848, S. 18. Seine Äußerungen über das Studium in Jena nicht ganz fehlerfrei abgedruckt in: Novalis: Schriften, Bd. 4, S. 570.
- 76 Novalis: Schriften, Bd. 4, S. 88.

- 77 Vgl. NA, Bd. 34, Teil 1, S. 86f.
- 78 NA, Bd. 1, S. 219. F. Creuzer vermerkte vor dem Erstdruck (1837) dieser Eintragung: „Auf meiner Rückkehr von Jena, wo ich zu den Füßen Schillers gesessen und Geschichte der europäischen Staaten und der Kreuzzüge aus seinem Munde vernommen hatte, schrieb dieser mein verehrter Lehrer folgende Worte in mein Album: [...]“ (zit. nach NA, Bd. 2, Teil 2A, S. 207). F. Creuzers Stammbuch, welches weitere Aufschlüsse über seinen Jenaer Freundes- und Bekanntenkreis enthalten haben dürfte, ist seit langem verschollen.
- 79 Vgl. Novalis: Schriften, Bd. 4, S. 765. Ein wichtiges Zeugnis der Schiller-Verehrung im Kreis um Schmid und Novalis, nämlich L. Creuzers Äußerungen über den Dichter in seinem Brief an Justi vom 1. Januar 1791, scheint in Vergessenheit geraten zu sein und befindet sich nicht in NA 42. Max Preitz hat diese Ausführungen, die sich z.T. auf Schmidts Ansichten über Schiller stützen, am 22. März 1925 in der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* veröffentlicht, worauf Schnack (op. cit., S. 459) verweist. Der Brief wird im StaM unter der Signatur 340, Nr. 477 aufbewahrt. F. Creuzers gleichfalls für Justi bestimmte, etwa zu Jahresanfang 1791 entstandene Würdigung Schillers, die er allerdings in seinem darauffolgenden Brief vom Ende Januar 1791 als unzureichend bezeichnet (ebd., Nr. 476), ist verschollen.
- 80–81 Vgl. Novalis: Schriften, Bd. 4, S. 765. Niethammer, der Jena im Sommer 1791 verließ, war zu diesem Zeitpunkt Hauslehrer in Gotha.
- 82 An der Universität Marburg gab es damals keinen Professor dieses Namens.
- 83 In der eben zitierten Ausgabe der *Casselischen Polizey- und Commerzien-Zeitung* werden z. B. „4 Studenten von Göttingen“ und „Drei Studenten aus Marburg“ aufgeführt.
- 84 StaM 340, Nr. 495. In der Nachschrift zu einem auf den 20. Februar 1792 datierten Brief an einen Professor in Jena, den er als „Schmid, der Jenenser zu Gießen“ unterzeichnet, schreibt er Folgendes über seine neue Universität, immer im Hinblick auf Jena: „Anatomie wird hier wie vor einigen Jahrhunderten nach Kupfern gelehrt. Man sorgt sehr dafür, daß die Leute nicht nach G. gehen. Sonst ists ein angenehmer, geselliger Ort, wo meine Wenigkeit sich wohlbe findet, doch nicht zu wohl, um nicht auch wegzugehen. Philosophie ist durchaus den Studenten Nebensache, und ich werde vielleicht meinen Wissenschaften den Nahmen Dogmatik geben, um Liebhaber zu schaffen.“ Der Empfänger ist wahrscheinlich Schütz, denn in der Nachschrift heißt es: „Beyliegende Blätter stehen als literarische Novitäten der A.[lgemeinen] L.[iteratur] Z.[eitung] zu Befehl.“ (Schiller-Museum Marbach, Z 806)
- 85 Vgl. Strieder, Bd. 18, S. 280. Zu Tennemann vgl. Strieder, Bd. 12, S. 97–105.
- 86 UBM Hs. 811 / 342. In diesem Konvolut befinden sich insgesamt 9 Briefe Tennemanns an Justi aus dem Zeitraum 1791–1804.
- 87 F. Creuzer, op. cit., S. 19.
- 88 Novalis: Schriften, Bd. 3, S. 333.
- 89 Vgl. Strieder, Bd. 16, S. 101.
- 90 Ebd., Bd. 18, S. 287.
- 91 Vgl. NA, Bd. 34, Teil 1, S. 87f.
- 92 44 der insgesamt 47 Eintragungen in dem bereits erwähnten Stammbuch des Novalis entstanden im Zeitraum 8.–26. September 1791. Für den 16. September gibt es 4 Eintragungen, für den 17. eine, und keine für den 18. und 19. September; dann setzen die Eintragungen wieder ein. Diese Lücke von 2 Tagen ist die größte im September 1791 (Mitt. Landesarchiv Magdeburg vom 7. März und 17. April 1996).
- 93 Das Stadtarchiv Jena besitzt die *Wöchentlichen Jenaischen Anzeigen* ab 1796. Eine Überprüfung des Zeitraums Mitte Juli – Ende Oktober 1796 ergab, daß darin öfters eine „Anzeige einiger Personen, welche hier angekommen oder durchpassirt“ erscheint, allerdings ohne Angabe des Ankunftsdatums. Am 17. August 1796 wird „Hr. von Hardenberg aus Weißenfels“ erwähnt, am 3. August „Hr. von Hartenberg aus Weisenfels [sic]“. War Novalis unmittelbar vor F. Schlegels Besuch in Weißenfels in Jena? Offensichtlich werden nicht alle seine Aufenthalte in Jena aufgeführt. Am 9. September 1796 werden „Hr. Lieut. von Hardenberg u. Hr. Lieut. von Mandelsloh in Sächß. Diensten“ vermerkt. Diese Rubrik existiert im Jahre 1800 nicht mehr (Mitt. des Stadtarchivs Jena vom 2. April 1996).